

Pulsnitzer Wochenblatt

Verleger: H. W. Mohr in Pulsnitz

und Zeitung

Preis: 10 Pf. pro Stück

Im Falle eines Ausfalls der Druckerei...
Anzeigen...
Bestellungen...



Subskriptionen...
Einzelhefte...
Anzeigen...

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und tägliche Zeitung in den Orten...
Verlag: H. W. Mohr in Pulsnitz

Kummer 23.

Donnerstag, den 22. Februar 1923.

75. Jahrgang

Amstlicher Teil.

In das Handelsregister ist heute eingetragen worden:

Blatt 163, die Firma Lössauer Bank, Zweigstelle Großnaundorf, Zweigniederlassung der Lössauer Bank, Aktiengesellschaft in Lössau mit dem Sitz in Großnaundorf betreffend.

Blatt 414, die Firma Lössauer Bank, Zweigstelle Pulsnitz in Pulsnitz betreffend:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 16. Dezember 1922 hat sich die Gesellschaft aufgelöst. Ihr Vermögen ist als Ganzes an die Commerz- und Privatbank, Aktiengesellschaft in Hamburg übertragen und es ist vereinbart worden, daß eine Liquidation des Vermögens der aufgelösten Gesellschaft nicht stattfinden solle.

Amtsgericht Pulsnitz, am 13. Februar 1923.

Mehl- und Brotpreise.

Infolge der bedeutenden Erhöhungen der Gehaltslöhne, der Kohlenpreise, des Backlohns und der Getreide- und Mehlrollgelde müssen die Preise für das auf Marken abzugebende Mehl, Brot und Weisgebäck vom 25. Februar d. J. ab (Brotmarken mit dem Buchstaben B 1-4) wie folgt festgesetzt werden:

1 Pfund Brot	175 M
2 Pfund Brot	350 M
1 1900 Grammbrat	665 M
1 Pfund Roggenmehl im Kleinhandel	170 M
1 Pfund Weizenmehl im Kleinhandel	192 M
1 Semmel im Gewicht von 80 g	35 M

Amtshauptmannschaft Kamenz, am 21. Februar 1923.

Das Wichtigste.

Am 4. März soll die sozialdemokratische Landesversammlung über die Regierungsbildung in Sachsen entscheiden.
Der Reichstag erledigte am Mittwoch einige Titel des Haushalts des Ministeriums des Innern, wobei der Direktor des Reichsgesundheitsamtes sich über den Abstieg der deutschen Volksgesundheit verbreitete.
Der Rechtsausschuß des Reichstages hat bei Beratung des Notgesetzes die Strafbestimmungen für Wucher noch weiter verschärft.
Die Reichsregierung hat an die Alliierten eine Note gerichtet, in der sie gegen die Waffenauweisungen im besetzten Gebiet der schärfste Verwahrung einlegt.
Die deutsche Regierung hat eine Protestnote in Paris überreichen lassen wegen der Eisenröhren-Strategie, die als eine schwere Verletzung des Völkerrechts bezeichnet wird.
Der französische Terror in Ostpreußen hält unvermindert an.
Alle Geschäfte haben ihre Verkaufstätigkeit eingestellt.
Die gesamte Eisenerzeugung, etwa 1000 Mann, sind infolge der Streikverweigerung der französischen Offiziere entlassen worden.
Der Zirkel des englischen Gebietes, der über die Strecke Kenz-Düren geht, ist an die Franzosen abgetreten worden.
Lloyd George äußerte im englischen Unterhaus, daß die Reparationsansprüche gerechtfertigt seien, aber wenn die französische Aktion verjagt, seien auch die Reparationen verloren.
Poincaré hat am Montag nachmittag in einer dreieinhalbstündigen Dauerrede dem Kammerausschuß Bericht über die Lage im Ruhrgebiet erstattet. Der Einbruch in Paris politischen Bereich ist, daß die Angaben Poincarés den vollen Mißerfolg der Ruhraktion bestätigen.
Der Chef der englischen Militärmission in Polen, General Marton, ist anscheinend von Litauern gefangen genommen worden.
Die Uebergabe Memels an die Litauer hat stattgefunden.

Poincarés „Pfänder“.

Am 19. Februar hat Poincaré vor dem Kammerausschuß geäußert, daß seine rucklose und rechtswidrige Pfänderpolitik Schiffbruch gelitten habe. Dies Zugeständnis hat eine Vorgeschichte. Zunächst hat Poincaré sich geweigert, dem Kammerausschuß Rede und Antwort zu stehen. Wozu auch? In der Republik Frankreich haben Parlament und Ausschüsse nichts zu sagen. Poincaré ist nicht der Vertreter einer Kammermehrheit, auch nicht der nationalen Block, sondern nur das Werkzeug der Schwerindustriellen und Finanzkapitalisten. Diese sind die Regenten Frankreichs, von denen auch die Kammer abhängig ist, weil jene schließlich die Wahlen bezahlen und machen. Es gibt in Frankreich kein organisiertes Parteiwesen wie etwa in Deutschland. Wenn die Wahlen nahezukommen, werden die dazu geeigneten Bewerber von Ausschüssen bestimmt, die ihre Wählungen aus den Geheimkontoren der Finanzkapitalisten empfangen. Solange der jeweilige Ministerpräsident den eigentlichen Regenten Frankreichs wohlgefällig ist, kann er auf die Kammer pfeifen. Auch Poincaré pfeift, zumal die Dinge noch in Fluss waren, der Einbruch noch kein Ergebnis gezeigt hatte. Mit Recht wurde dies Kniefen und Pfeifen von der internationalen Presse geübelt, daß Poincaré nicht den Mut finde, den Zusammenbruch seiner Hauptpolitik einzugehen. Poincaré machte einen Hakenstrich. Er ließ erklären, daß er nun doch vor dem Kammerausschuß erscheinen werde, weil die deutsche Presse geübelt, daß Poincaré nicht den Mut finde, den Zusammenbruch seiner Hauptpolitik einzugehen. In Wahrheit erhielt Poincaré einen Stupser von den Finanzkapitalisten, irgend etwas Erbauliches über das Ruhrabenteuer zu sagen, damit nicht Inland und Ausland unruhig würden und der Frankenkurs noch weiter sinke. Ohne weiteres war und ist also vorauszusetzen, daß Poincaré die bisherigen Ergebnisse im bengalischen

Nichte erstahlen lassen würde. Zu sagen, daß er sich verrechnet habe, daß der ganze Aufwand nutzlos vertan sei, würde ihm den Hals als Politiker und Ministerpräsident kosten. Ins Blaue hinein schwindeln, wozu Anlage und Nutzung ihn befähigen, konnte er auch nicht, denn jede seiner tatsächlichen Aussagen wäre von deutscher amtlicher Seite sofort nachzuprüfen gewesen.

Was hat Poincaré zu sagen? Zunächst behauptet er wieder, daß es sich nicht um eine Ausnutzung, sondern um die Ueberwachung des Ruhrgebietes handle. Auch zu dieser Ueberwachung hat Frankreich auf Grund des Versailler Vertrages kein Recht. Es bleibt also beim Rechts- und Vertragsbruch. Inzwischen ist General Degoutte, der „glorreiche“ Oberbefehlshaber, seinem Herr in und Meister über das Vögelennest gefahren. Denn in Düsseldorf bramarbasierte der „Oberbefehlshaber“ damit, daß Frankreich, wenn es sein müßte, tausend Jahre im Ruhrgebiet bleiben würde, wenn nicht die deutsche Regierung wehmütig zu Kreuze kriechen. Dem „Oberbefehlshaber“ überuniformierte Sprache und Straßenränder sei bemerkt, daß Frankreich es nicht mit der deutschen Regierung, sondern mit dem deutschen Volk zu tun hat. Das deutsche Volk ist es müde, sich von den Barbaren im Westen weiter bedrücken und schürzeln zu lassen. Da Frankreich eine Verstandigung, so ist diese möglichst nur um der Voraussetzung einer völligen geistigen und seelischen Wandlung. Poincaré droht heute ja schon wieder damit, daß Deutschland auch die Einbruchskosten im Ruhrgebiet zu zahlen habe. Darüber hat Frankreich nicht zu bestimmen. Es wird nicht tausend Jahre, nicht hundert Jahre, nicht einmal fünf Jahre im Ruhrgebiet bleiben. Tatsache ist, daß die finanzielle Auswirkung des Abenteuers von Frankreich schon schwer empfunden wird. Es geht schon über seine Leistungsfähigkeit, rund 800 000 Mann unter Waffen zu halten. Allein, weil Deutschland einen Teil dieser Kosten bezahlt, kann Frankreich sich diese Rüstung erlauben, ohne die es sonst sofort finanziell zusammenbrechen würde. Es ist immerhin ein Fortschritt der westlichen Barbaren, daß sie sich den Unterhalt von den Bestohlenen bezahlen lassen wollen. Poincaré hat weiter zugeben müssen, daß der Ertrag bisher sehr minderwertig war. Ganze 1000 Güterwagen mit Kohlen und Koks beladen, hat Frankreich in den sechs Wochen zusammengeholet. Das sind nicht viel mehr als 10 000 Tonnen, wobei noch zu fragen ist, ob Poincaré in dieser Hinsicht nicht geschwindelt hat. Auf Grund des Versailler Vertrages hätte Frankreich inzwischen zwei Millionen Tonnen Kohlen erhalten. Das ist der Unterschied. Das ist auch das Ergebnis der Pfänderpolitik. Sie wird in Zukunft nicht ertragreicher sein. Selbst wenn es gelingen sollte, mehr Güterwagen zu stellen, so müßte Frankreich sie mit eigenem Personal beschaffen und wieder zurückschicken. Vor dem Einbruch verkehrten im Ruhrgebiet täglich über 1200 Züge. Poincaré behauptet, daß der Verkehr wieder auf 70 Züge täglich gebracht worden sei, wobei er jede Lokomotive, die einen leeren Güterwagen fährt, hinzurechnet. Täglich entgleiten den Franzosen einige Züge, was zur Entwicklung auch nicht beiträgt. Poincaré behauptet, Frankreich habe 10 000 Eisenbahner ins Ruhrgebiet geschickt. Und diese Meisterfahrer, die alles zu Klump fahren, sollen das geschulte, deutsche Personal von 160 000 Mann ersetzen! Poincaré mahnt zur Geduld. Sie wird ihm nichts nützen. Nur muß das deutsche Volk Geduld haben, unbeeugsam und unnachgiebig bleiben, bis der französische Ruhrspuk verfliegen ist. Es darf keine Vermittlung von dritter Seite geben, die Frankreich goldne Brücken für den Rückzug baut, die es nicht verpflichtet, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Vertilge und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr.) Am vergangenen Sonnabend

Die Ausgabe der neuen Brotmarken

Am Freitag, den 23. Februar 1923 im Rathaus — 1 Treppe — (Stadtverordnetenversammlungsaal) in der Reihenfolge der neuen Ausweiskarten von 8-1 vorm. und 3-5 Uhr nachm. statt.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß die bisher bekanntgegebenen Abholungszeiten pünktlich einzuhalten sind. Die erhaltenen Marken sind sofort nach Empfang auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, da spätere Einwendungen nicht berücksichtigt werden können.

Haushaltungen, welche Brotmarken an diesem Tage nicht abholen und zu einer anderen Zeit erscheinen, haben je 50 M Gebühr abzuführen.

Pulsnitz, am 21. Februar 1923.

Der Stadtrat

Pflichtfeuerwehr.

Diejenigen Feuerwehrleute, die durch Vollendung des 30. Lebensjahres aus der Pflichtfeuerwehr ausgeschieden sind, werden ersucht, sofort die in ihrem Besitz befindlichen Binden usw. an die Ratskanzlei zurückzugeben.

Pulsnitz, am 21. Februar 1923.

Der Stadtrat.

Stadt- und landbekannt

wirden Ihre Anzeigen, wenn sie in dem Pulsnitzer Wochenblatt veröffentlicht werden

fand im Saale des Hotels „Grauer Wolf“ in einfachster, dem Ernst der Zeit entsprechender Weise die Feier des 56. Stiftungsfestes der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Außer den Wehrangehörigen hatten sich auch zahlreiche Ehrengäste, insbesondere Mitglieder der beiden städtischen Kollegien und deren Vorsteher, eingefunden. Den Mittelpunkt des Abends bildete die Ehrung und Auszeichnung verdienstvoller Feuerwehrleute, die durch Herrn Stadtrat Beyer als Deputierten des städtischen Feuerlöschwesens erfolgte. Es erhielten für 30jährige ununterbrochene treue Dienstzeit der Stellort. Hauptmann Emil Weber, der Gerätemeister Wilhelm Richter und der Sektionsführer Alfred Gude je ein wertvolles städtisches Ehrengeschenk, ferner für 25jährige Dienstzeit das Ehrenzeichen des Landesauschusses Sächs. Feuerwehren der Sanitätszugführer Richard Frenzel, Ober-Signalführer Oskar Voigt, Sektionsführer Bruno Richter, die Wehrmänner Bruno Garten, Otto Hähnel, Franz Arndt und Emil Müller, und für 20jährige Dienstzeit je ein Diplom des Landesauschusses Sächs. Feuerwehren der Stellort. Ober-Signalführer Hermann Stephan, Signalführer Emil Damm, die Sektionsführer Oskar Kemnitz und Kurt Karte. In seiner sehr betriebsmäßig aufgenommenen Ansprache betonte Herr Stadtrat Beyer, daß in einer Zeit, wo der Materialismus und Egoismus leider auch in unserem eigenen Volk, wahre Triumphe feiere, die uneigennütige Tätigkeit und Opferwilligkeit unserer freiwilligen Feuerwehr besonders hoch anerkannt werden müsse. Dafür gebühre allen Wehrleuten der Dank der Stadt, insbesondere den Älteren ergrauten Kameraden, allen voran dem wertgeschätzten Branddirektor, Herrn Reinhold Gude, welchem als Mitbegründer der Wehr mit 56 Dienstjahren vollste Anerkennung und Dank im Namen der städtischen Kollegien ausgesprochen wird. Dem Steigerzugführer Herrn Oswald Seipke wurden die Finken der Oskar Behmann-Stiftung überreicht. Namens der Ausgezeichneten dankte der stellvertretende Hauptmann Herr Emil Weber für die überreichten Ehrengeschenke usw., während Herr Hauptmann Paul Müller den Dank der Wehr an die Stadtverwaltung für die ihr jederzeit zu Teil gewordene Unterstützung aussprach. Für 10jährige Dienstzeit erhielten die erste Dize Zugführer Karl Zippel, Wehrleute Heintze, Oswald, Rietschel und Schuster. Ein gemächliches Tanzchen beschloß den Abend. -d-

(Rentenangelegenheit.) Die für den Monat März fälligen Heeresrenten werden bereits am 26. Februar beim Postamt gezahlt. Jeder Rentenempfänger hat außer der Quittung für den Märzbetrag eine Jahresbescheinigung mitzubringen, die die Zeit vom 1. April 1922 bis Ende März 1923 zu umfassen hat. Die Unterschrift auf dieser Jahres-

bescheinigung muß von der Gemeindebehörde beglaubigt sein. Diejenigen Rentenempfänger, die ihre Renten auf ein Konto überweisen lassen, haben die Jahresbescheinigung bis zum 26. März beim Postamt abzugeben.

(Kollekte am Landesbuktage, dem 28. Februar.) Nach allem Herkommen wird alljährlich am Frühjahrsbuktage in allen Kirchen des Landes eine Kollekte für die Liebeswerke der Inneren Mission Sachsens gesammelt. Zwar hat die Missions-Nothilfe-Sammlung, welche in den Monaten September bis November 1922 im ganzen Lande von der Inneren Mission veranstaltet wurde, ein sehr erfreuliches Ergebnis erzielt aber bei dem großen Umfang der Inneren Mission Sachsens (4 Diakonissenhäuser, 4 sonstige Ausbildungsstätten, 10 Kinder-Erholungsheime, 16 Kinder-Heimaten, 22 Rettungshäuser, 15 Asyl und vieles andere) ist die auf die einzelnen Anstalten oder Organisationen entfallende Summe nicht so groß, daß sie auf längere Zeit alle Sorgen fernhalten könnte. Der Marktsturz der letzten Monate hat neue große Noth gebracht. Für 6000 Menschen hat die Innere Mission täglich zu sorgen, was bei den jetzigen Verpflegungsverhältnissen keine Leichtigkeit ist. Die Notlage unserer Kirche macht sich natürlich auch in den Werken der Inneren Mission bemerkbar. Wie aber jetzt sich allenthalben die Opferwilligkeit für die Kirche regt, so möge dieser neue Geist des Lebens und Helfens auch ihrer Inneren Mission gegenüber sich bewähren!

(O. K. Z. (Die Puscharbeit im Handwerk.) Leider ist es eine stets beobachtete Tatsache gewesen, daß selbständige Handwerker und Personen, die früher ein Handwerk erlernt hatten, dann sich aber einem anderen Berufe zugewendet haben, in ihrer freien Zeit Handwerksarbeiten für dritte Personen gegen Entgelt ausführten, was natürlich eine nicht unbeträchtliche Schädigung des Handwerks bedeutete. Dieses „Puschen“ hat sich während des Krieges und ganz besonders nach dem Kriege sehr verbreitet und ist jetzt direkt zu einer ungeheuer schweren Schädigung des gesamten Handwerks angewachsen. Die durch die Achttunden-Arbeitszeit eingetretene bedeutende Vermehrung der freien Zeit hat viele Leute veranlaßt, in ihrer freien Zeit sich noch eine andere Tätigkeit zu suchen und dieses ist gewöhnlich auf Kosten des selbständigen Handwerks geschehen. Hiergegen kämpfen die Handwerks- und Gewerkekammern und die Innungen einen steten Kampf und sie werden erfreulicherweise darin auch durch die Regierung und zum Teil auch durch die Gewerkschaften unterstützt. Die Gewerkekammer Jüttau, die den Kampf gegen das Puschertum schon seit längerer Zeit mit beachtenswertem Erfolge führt, kann auch in neuerer Zeit wieder einige solche Erfolge verzeichnen. So wurde ihr vom Sächs. Wirtschaftsministerium mitgeteilt, daß ein Bahnwärter vom Reichsverkehrsmünster wegen Fortsetzung der gewerbmäßigen Betreibung des Tischlerhandwerks mit einem Verweis in Verbindung mit einer Geldstrafe von 1000 Mark bestraft worden sei. Ferner haben mehrere Finanzämter der Kammer mitgeteilt, daß sie künftig darauf achten werden, daß die von der Kammer bezeichneten Personen, die einen handwerklichen Nebenberuf ausüben, alle daraus entspringenden steuerlichen Verpflichtungen erfüllen müssen. Bei dieser Gelegenheit sei auf einen Auszug eines Sächs. Arbeitnehmerverbandes hingewiesen, welcher seine Gewerkschaftsgenossen, die Betriebs- und Angestelltenräte zu folgendem auffordert: „Seid ihr überzeugte Anhänger des Achttunden-Tages, dann sorgt dafür, daß den Puschern das Handwerk gelegt wird. Betrachtet sie nicht als Wohlthäter, wie sie sich aufspielen, nein, das Gegenteil ist der Fall. Wenn ihr nur ein flinkes Solidarität besitzt, dann heraus mit den Puschern aus den Betrieben, denn sie haben die Interessen der Arbeiterschaft auf das größtmögliche verletzt.“

(Wann fallen die Preise?) Wie man von zuständiger Stelle erfährt, verfolgt das sächsische Wirtschaftsministerium mit größter Aufmerksamkeit die Bewegung der Devisenkurse und der Warenpreise und wird alle Maßregeln treffen, die ihm wirklichen Erfolg versprechen, um eine dem Fallen der Devisenkurse entsprechende Senkung der Warenpreise herbeizuführen. Auf welchem Wege das geschehen wird, steht im Augenblick noch nicht fest. — Hoffentlich brauchen wir nicht allzulange darauf zu warten! — Auf dem Dresdner Montagviehmarkt sind die Preise der Küder, Kälber und Schweine zurückgegangen. Im übrigen merkt man jedoch noch herzlich wenig von Preisabschlüssen und der Dollar befindet sich bereits wieder in langsamer Aufwärtsbewegung.

(Gegen die hohen Fleischpreise.) Amlich wird mitgeteilt: Aus Anlaß der in den letzten Wochen eingetretenen, scharfen Preissteigerung für Schlachtvieh hat der Reichsernährungsminister die Landesregierungen dringend ersucht, für jeden Schlachtviehmarkt eine besondere Ueberwachungskommission aus je einem Viehhändler, einem Fleischer und einem Vertreter der Verbraucherklasse zu bilden, damit unberechtigten Preissteigerungen sogleich an Ort und Stelle entgegengetreten werden kann. Durch enges Zusammenarbeiten dieser Kommission mit den zuständigen Polizeibehörden wird in vielen Fällen eine Beschlagnahme des Viehes und die Fernhaltung unlauterer Elemente von den Viehmärkten möglich sein.

(Hauswalle. (Ein recht bedauerlicher Unglücksfall) hat sich am Montag im Forstrevier Buchsberg ereignet. Dort befanden sich zum Holzfahren drei Geschirre des Rittergutes Bischheim, eines von ihnen wurde von dem 36-jährigen Max Thomische aus Bischheim geleitet. Infolge des verschneiten und vereisten Weges geriet der Thomische Wagen ins Rutschen und stürzte in den Graben; er begrub den Geschirrfahrer unter sich, sodas dieser auf der Stelle tot war. Der Unglückliche war Kriegeinvalid und verheiratet; er hinterläßt die Frau und ein Kind im Alter von drei Jahren. Allseitig wird der so jäh ihres Ernährers beraubten Familie herzliche Teilnahme entgegengebracht.

(Baugen. (Fehlbetrag eines Stadttheaters.) Das Stadttheater Baugen rechnet für

den Monat Februar mit einem Fehlbetrage von rund 1688000 Mark. Im Januar betrug der Fehlbetrag rund 600000 Mark.

Dresden. (Die Deutschvölkische Freiheitspartei zur Lage in Sachsen.) Der Wahlkreisaußschuß Ostsachsen und die Ortsgruppe Dresden der Deutschvölkischen Freiheitspartei, Niederwaldstr. 3, sendet uns folgenden Aufruf zur sächsischen Regierungskrise:

„Deutsche Männer und Frauen Sachsens!“

Das Possenspiel im Sächsischen Landtag, das nun schon über 4 Jahre dauert und jetzt zu einer „kaum lösbaren Regierungskrise“ geführt hat, zeigt die Haltlosigkeit des parlamentarischen Betriebes und die Unmöglichkeit des Parlamentarismus für Deutschland. Sämtliche Zahlenkunststücke, die angewandt werden, um eine „tragfähige, parlamentarische Basis“ für eine neue Regierung in Sachsen zu schaffen, sind bei den Verhältnissen in Sachsen auf die Dauer unmöglich. Ohne eine vollkommene politische Umstellung des sächsischen Volkes ist eine Regierungsbildung, die in gesunder Weise die Geschicke des Volkes leitet, nach dem parlamentarischen Muster nicht denkbar. Daher muß das sächsische Volk verlangen, daß die Parteien davon absehen, auf dem Wege der „Koalition“ eine neue Regierung zu bilden. Sachsens Geschicke können nur dann stetig und sicher gelenkt werden, wenn an der Spitze des Staates Männer stehen, die unabhängig vom Parteibetriebe, im Wesen des Volkes wurzelnd, von eisernem Pflichtgefühl befeuert, mit selbstloser, verantwortungsvoller Hingabe die Geschäfte führen. Daher verlangen wir, daß der Landtag nummehr aus der im Staatsdienst erprobten Beamtenschaft, die mit dem Volke eng verwachsen ist, den besten Mann an die Spitze des Staates stellt, ganz gleichgültig, ob er überhaupt einer Partei angehört, und es ihm überlassen, eine Regierung aus Männern zu bilden, die ein Herz für das Volk haben, weil sie sich mit dem Volke eng verwachsen fühlen. Wir fordern die Beendigung des parlamentarischen Kuhhandels. Wir wollen und müssen frei vom Parlamentarismus werden.“

Dresden. (Razzia auf dem Dresdner Hauptbahnhofe.) Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt mit: In der Nacht zum 15. Februar hat auf dem Hauptbahnhofe eine Razzia stattgefunden. Es sind hierbei etwa 200 Personen festgenommen worden.

(Bligableiterstippen. Diebstahl.)

Am Tage zuvor, an dem in Rabeberg zwei Bligableiterstippen gestohlen wurden, konnte in Walkroda ein Mann, der sich des Nachts auf dem Dache eines Gutes befand, und es offenbar auf die Bligableiter abgesehen hatte, durch das Hinzukommen des Besitzers verschüchert werden. — In der Zeit vom 10. bis 12. und in der Nacht zum 13. Februar wurden von den Gebäuden des Landesallamts in Moritzburg insgesamt 11 Platin-Bligableiterstippen im Gesamtwerte von 7 Millionen Mark gestohlen. — Es wäre dringend zu wünschen, daß diesem oder den ganz freien Langfingern bald das unsaubere Handwerk gelegt wird.

(Chemnitz. (Eine berechtigte Erwartung.)

Das städtische Preisamt gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Fleischer, die sich zu den günstigsten Preisen des letzten Schlachtviehmarktes eingedeckt haben, eine Senkung der Preise für Fleisch und Wurstwaren vornehmen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Febr. (Keine Postsperrung für das besetzte Gebiet.) Wie gegenüber vielfach laut gewordenen Befürchtungen von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, besteht weder nach dem altbesetzten, noch nach dem neubesetzten Gebiet eine Postsperrung seitens der deutschen Behörden.

(Schwere Verletzung des Völkerrechts.) Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist beauftragt worden, der französischen Regierung eine Protestnote gegen die Selsentkirchener Strafexpedition zu übersenden. In der Note wird geschildert, wie der Polizeioberwachmeister Hutmacher in Ausführung seines Dienstes von zwei französischen Gendarmen so schwer verletzt worden ist, daß er daran starb, daß trotzdem in Verbrechung dieses Zwischenfalles eine Strafexpedition gegen die Stadt Selsentkirchen durchgeführt wurde und daß dabei außer der Verhaftung der höchsten städtischen Beamten der Stadt außerdem die Zahlung einer Buße von 100 Millionen Mark auferlegt worden sei. Die Verhaftung der Selsentkirchener Schutzpolizei sowie die Maßnahmen gegen die Stadt seien in einer Weise erfolgt, deren Härte kaum noch überboten werden könnte. Die Strafexpedition gegen Selsentkirchen stelle ferner eine schwere Verletzung des Völkerrechts dar, da es nicht einmal im Kriege gestattet ist, wegen der Handlungen von Einzelpersonen Strafen über eine ganze Bevölkerung zu verhängen. Die Verhaftung des Polizeipräsidenten von Selsentkirchen, der Mitglied des Preussischen Landtages ist, sei überdies eine Verletzung der in allen Reichskreisen gewährleisteten Immunität der Abgeordneten. Die französische Besatzung benutze den Zwischenfall offensichtlich, um der Bevölkerung des Ruhrgebietes die militärische Uebermacht fühlen zu lassen, um sie dadurch ihren Absichten gefügig zu machen. Die Einziehung der von der Stadt geforderten Geldbuße stelle eine offene Vergeltung dar. Die deutsche Regierung protestiere gegen diese Gewalttatte und behalte sich vor, volle Genugtuung sowie die sofortige Freilassung der noch verhafteten Personen zu verlangen.

(Die Ruhrdebatte im englischen Unterhaus) ist am Montag abgeschlossen worden. Der Änderungsantrag der liberalen Opposition wurde mit 208 gegen 198 Stimmen abgelehnt; die Oppo-

sitionspartei ist also zahlenmäßig kleiner geworden, während die Regierung gegenüber den früheren Abstimmungen nur einen geringen Zuwachs von Stimmen zu verzeichnen hat. Dieser Zuwachs dürfte ihr durch die ehemaligen Minister Chamberlain, Horne und Pollock zugekommen sein, die damit rechnen, auf diese Weise wieder an die Staatskrippe heranzukommen. Für Lord Robert Cecil, von dem man erwartet hatte, daß er ganz besonders den liberalen Änderungsantrag unterstützen würde, ler sich aber offenbar Hoffnungen auf einer Posten als Vertreter Englands beim Völkerbund gemacht hat, gilt das selbe. Es ist kaum möglich, daß es zwanzig Arbeitervertreter für richtig hielten, sich der Abstimmung zu enthalten. Es werden dafür innerpolitische Gründe maßgebend gewesen sein, die ja überhaupt der ganzen Abstimmung ihren Stempel aufgedrückt haben. Lloyd George, der sich mit einer groß angelegten Rede für den liberalen Änderungsantrag eingesetzt hatte, hat ohne Zweifel durch dieses Ergebnis gegenüber Bonar Law eine Schlappe erlitten, die beweist, daß es ihm trotz seiner eifrigen Bemühungen in der letzten Zeit noch nicht wieder gelungen ist, sein früheres Ansehen in England wieder zu erringen. Die „Westminster Gazette“ hat durchaus recht, wenn sie bedauert, daß diese Rede nicht bereits vor zwei Jahren gehalten wurde, wo sie unabsehbare Nutzen hätte stiften können. Umso mehr Unrecht aber haben die Franzosen, wenn sie glauben, aus der Abstimmung folgern zu dürfen, daß die Stimmung in England für das französische Ruhrverbrechen günstiger werde. Sie müßten im Gegenteil dem durchaus eindeutigen Schlusswort Bonar Laws entnehmen, daß die britische Regierung zwar die sogenannte „wohlwollende Neutralität“ aufrecht zu erhalten gedenkt, sich aber für den jetzt erscheinenden Zeitpunkt jede Handlungsfreiheit vorbehält. Dieser Zeitpunkt wird wahrscheinlich dann gekommen sein, wenn Frankreich vollständig in der Sadgasse an der Ruhr festgeföhren ist und England gemeinsam mit Amerika, das eben auch jeden Interventionsgedanken abgelehnt hat, sich von irgendwelchen Vermittlungsversuchen greifbare Erfolge verspricht. Es kommt auf Deutschland an, wie lange es durchhält.

Berlin, 21. Febr. (Die wertbeständige deutsche Reichsanleihe.)

Der Telegraphen-Union wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: In den Besprechungen des Reichsfinanzministers mit Vertretern etlicher Bankier und auswärtigen Banken und Bankfirmen ist eine Verständigung über die Art der Mitwirkung der deutschen Banken bei der Begebung von 200 Millionen Goldmark Schlaganweisungen erzielt worden. Es soll ein Konsortium gebildet werden, das 50 Millionen Dollar in dreijährigen Schlaganweisungen, die von der Reichsbank garantiert werden zur öffentlichen Zeichnung gegen Bezahlung in Dollar oder ausländischen Devisen auflegt. Das Konsortium soll die Anleihe zur Hälfte in Kommission übernehmen. Schlaganweisungen lauten auf den Inhaber. Es werden Stücke bis zu einem Dollar herausgegeben werden. Die Stücke sollen bei Darlehnsstellen befehlbar sein. Hierdurch erhält das Publikum Gelegenheit, sich an einer Anleihe zu beteiligen, die jederzeit zu guten Umsätzen befehlbar ist, während auf der anderen Seite die Mittel der Reichsbank zur Beeinflussung der Devisenkurse auf längere Frist gesichert werden. Neben die Einzelheiten finden noch weitere Besprechungen statt.

Frankfurt a. M., 21. Febr. (Kein amerikanischer Milliardenkredit für Deutschland.)

Der Finanzaußschuß des amerikanischen Senats hat die Vorlage über einen Warenkredit für Deutschland zur Erleichterung der amerikanischen Ausfuhr einstimmig verworfen. — Es handelt sich hierbei, wie die „Frankfurter Zeitung“ dazu bemerkt, um eine reine Formalität, da keinerlei politische Bedeutung zukommt, da der Vorschlag niemals als ernst angesehen wurde. Immerhin darf die propagandistische Wirkung, die dem Vorschlage zukommt, nicht außer acht gelassen werden.

Frankreich.

Paris, 21. Febr. (Ein Wutanfall Poincarés) Wie „Deuxre“ mitteilt, soll Poincaré, als er die Kammer verließ, erfahren haben, daß die von ihm mitgeteilten Hoffnungen der Presse gelangt seien. Daraufhin soll er einen Wutanfall bekommen haben. Wenn dem so sei, so erklärte er, werde er nicht mehr vor der Kammer erscheinen. Es sei ausdrücklich vereinbart worden, daß außer dem offiziellen Komunique keinerlei Mitteilung veröffentlicht werden dürfe. Poincaré habe schließlich erklärt, alle der Presse mitgeteilten Hoffnungen seien falsch.

Paris, 21. Febr. (Ein interessanter Brief an Poincaré.)

Senator D'Estournelles de Constant hat an Poincaré einen Brief gerichtet, in dem er mitteilt, daß er infolge eines Unwohlseins der nächsten Sitzung des Senatsaußschusses für auswärtige Angelegenheiten, in der Poincaré am folgenden Mittwoch Erklärungen abgeben wird, nicht beizubehalten könne, daß er aber die Absicht habe, den Ministerpräsidenten über die Ergebnisse, die er von der Ruhrbesetzung erwartet, zu interpellieren. In dem Briefe heißt es dann weiter: Ich bleibe bei der Ansicht, daß eine Aussprache über die Folgen dieser Unternehmung stattfinden kann, ohne daß dadurch die deutsche Regierung zu einer unerhörten Verletzung ihrer Verpflichtungen (I) ermutigt wird und ohne daß dadurch die Unterstützung durch unsere Verbündeten in Frage ge-

stellt wird. Ich glaube sogar, im Gegenteil. Die deutsche Regierung regnet mit unserer Forderung. Dahin geht ihr Streben. Wir haben den Krieg unter Mitwirkung unserer Verbündeten gewonnen und wir können auch den Frieden nicht ohne unsere Alliierten wiederherstellen, für die er ebenso notwendig ist, wie für uns und die ganze Welt.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 20. Februar.

In der heutigen 20. Sitzung wurde zunächst eine Vorlage betreffend Veränderung des § 68 der Reichsgewerbeordnung in feiner Anwendung auf die Leipziger Messe einstimmig angenommen. Weiter standen zur Beratung ein sozialdemokratischer Antrag auf Erlass eines Nachtragsgesetzes zum Wasserrecht, sowie zwei demokratische Anträge auf Veränderung des Gesetzes über die Ausübung der Fischerei und auf Reform des sächsischen Jagdgesetzes. Sämtliche Anträge wurden nach längerer Aussprache an den Rechtsausschuss überwiesen. Nächste Sitzung Donnerstag, 22. Februar, 1 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. Februar.

Erziehungs- und Wohlfahrtsfragen im Reichstage.

Im Reichstage wurde am Dienstag die Beratung beim Haushaltsplan des Reichsministeriums des Innern fortgesetzt. Man unterhielt sich vornehmlich über Erziehungs- und Wohlfahrtsfragen. Der sozialdemokratische Landrat Dr. Löwenstein bedauerte, daß viele Hochschulpromovierten dem neuen Staate wenig freundlich gegenüberstehen, während Dr. Luther (Sp.) vor jeder Schroffheit im Kampfe der Weltanschauungen warnte und hervorhob, daß die deutsche akademische Jugend immer auf der Seite sein würde, die kerndeutsch sind, absolute Vornehmheit zeigen und den größten Idealismus haben. Frau Dr. May (Sp.) forderte stärkere Rücksichtnahme auf das Grenz- und Auslandsdeutschtum in den Schulen. Staatssekretär Schulz sagte das zu und teilte auch mit, daß das Berufsschulgesetz bereits dem Kabinett vorliegt. Mit der Ausbildung jugendlicher Arbeiter zur Hochschulreife habe man in Württemberg gute Erfahrungen gemacht. In der Frage der Oberschule war es nicht möglich, die deutschen Länder zu einer einheitlichen Auffassung zu bringen. Wahrscheinlich werden sich die meisten Länder für die einsprachige Schule erklären. Die Schulaussprache wurde dann mit der Annahme eines Antrages abgeschlossen, der stärkere Berücksichtigung der englischen und spanischen Sprache auf Kosten der französischen empfiehlt. Fragen der Wohlfahrt standen dann zur Beratung. Hier wurde vor allem gefordert, daß Armen und Jugendpflege streng getrennt gehalten werden. Die Linke forderte ein Reichswohlfahrtsgesetz. Innenminister Dr. Döberling teilte mit, daß die Verwaltung durchgeprüft werde, um festzustellen, wo gespart werden könne. Er dankte dem Hause für die Bewilligung der Mittel zur Erhaltung der Kulturgüter und erinnerte daran, daß die deutsche Wissenschaft der Welt so unendlich viel gegeben habe, daß die Welt ihr auch einen Teil ihres Dankes wieder absatten solle. Er erkannte die trostlose Lage der Reichsdienerschaft an, hegte aber Zweifel, ob das Reich hier die Pflichten der Länder übernehmen dürfe. Eine Entschleunigung, die für die Commentus-Bücherei in Leipzig 5 Millionen statt 2 Millionen fordert, wurde angenommen. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Bunn gab dann ein trauriges Bild von dem Gesundheitszustand des deutschen Volkes. Nach einer Umfrage bei den Ländern geht die Volksgesundheit dauernd zurück. Die Teuerung verhindert jede Besserung der Lebenshaltung. Die Sterblichkeit habe wieder zugenommen. Ebenso die Kriegswasserverschmutzung und die Fleischvergiftungen, sowie die Selbstmorde aus Verzweiflung. Ein bekannter Gelehrter sei neulich sogar verhungert. Charakteristisch sei, daß viele Säuglinge den Fürsorgestellen in Zeitungspapier, statt in Windeln gewickelt, vorgeführt werden. In Sachsen seien die Verhältnisse besonders trostlos. An einzelnen Orten waren 80 % der Schulkinder unterernährt. Die Tuberkulose hat im verstärk-

tem Maße wieder um sich gegriffen. Durch den französischen Einbruch im Westen wird Deutschland geradezu zum Seuchenherd gemacht. Am Mittwoch werden die Beratungen fortgesetzt.

Sitzung vom 21. Februar 1923.

Im Reichstage teilte Präsident Loebe mit, daß am Rednerpult ein sogenanntes Telefon angebracht sei, durch das die Reden selbstständig auf eine Walze aufgenommen werden. Im Hause rief diese Mitteilung einiges Aufsehen hervor. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Cremer über das Verhalten der Thüringischen Behörden gegenüber Verbindungsstudienten in Jena konnte eine Antwort noch nicht erteilt werden, da die Thüringische Regierung noch keinen Bericht eingekandt hat. Bei der Fortsetzung der Haushaltsdebatte zum Innenministerium griff Abg. Streiter von der Deutschen Volkspartei nochmals auf die Mitteilungen des Direktors des Reichsgesundheitsamtes zurück. Ein anderer Redner wies darauf hin, daß sich hier eine Katastrophe vorbereite, die an den Untergang Babylons und Ninives erinnere. Recht lebhaft wurde es, als der Abg. Brünninghaus auf die eigenartigen polizeilichen Zustände in Sachsen hinwies und den Reichsminister aufforderte, hier endlich einmal nach dem Rechten zu sehen. Die Linke erhob lärmenden Protest. Der Redner wies darauf hin, daß Sachsen das Land der Unfreiheit geworden sei. Die sächsischen Bergarbeiter hätten allein das Verfahren der Ueberschichten anlässlich der Ruhrbesetzung abgelehnt. Der Abg. Mayer-Zwickau behauptete, daß diese Ablehnung nicht allgemein erfolgt sei. Zur Frage der Regierungskommissare teilte Reichskommissar Ränzer mit, daß es diese Kommissare nur in Preußen und Sachsen gebe. Von den 11 sächsischen Kommissaren seien 9 Sozialdemokraten und 2 Demokraten. Lebhaften Beifall fand der Redner, als er der Schupo im Ruhrgebiete den aufrichtigen und herzlichsten Dank der Reichsregierung aussprach. Nach einem kommunistischen Vertagungsantrage mußte das Präsidium die Beschlußfähigkeit des Hauses feststellen und die Sitzung abbrechen. Am Donnerstag geht die Aussprache weiter.

Die Lage in den besetzten Gebieten.

Raub von Kesseln aus der Quäker-Küche

Dortmund, 21. Februar. In Brambauer erschien in der Küche der Amerika-Hilfe (Quäkerkesseln) eine Abteilung französischer Soldaten, um die Kessel der Küche zu beschlagnahmen. Der Hüfets darauf, daß es sich um eine amerikanische Einrichtung handele, und daß die Beschlagnahme der Kessel die Einstellung der Speisung zur Folge haben würde und für die Kinder Hunger und Entbehrung bedeuten würde, war erfolglos. Die Franzosen schleppten die Kessel fort.

Ausgewiesen.

Dorsten, 21. Februar. Hier ist der Bürgermeister ausgewiesen worden. Die Beamten- und Bürgerkassen sind in den Proteststreik eingetreten.

Offenburg, 21. Februar. Gerichtsassessor Binzhelm von der Staatsanwaltschaft ist wegen angeblichen Vergehens gegen die Passvorschriften, verhaftet worden.

Miliet über einen Ruhr-Frieden.

Der bekannte französische Journalist Miliet erklärt in einem Artikel in der „Prager Presse“ in dem er das deutsch-französische Verhältnis sehr pessimistisch betrachtet, die Haltung Deutschlands werde in Frankreich und Belgien die Wirkung haben, daß man an eine Ergänzung des Friedensvertrages von Versailles denke. Eine solche Ergänzung werde ernstlich vorbereitet. Er erwähnt in diesem Zusammenhang, daß nicht nur das gesamte Problem der Reparationen, sondern auch die Frage der Sicherheit Frankreichs und Belgiens in den Vordergrund gerückt werde, und das Angebots des nationalen Hasses, der seit einem Monat in Deutschland gegen die beiden Alliierten sich wendet, in den maßgebenden französischen Kreisen die Frage der Sicherheiten ernstlich geprüft werde. Ohne das man von einem offenen diplomatischen Bruch sprechen konnte, handele es sich doch um einen tatsächlichen Kriegszustand. Die Verhandlungen über ein zweijähriges Moratorium müßten wieder aufge-

nommen werden, denn die gegenwärtige Periode könne nur durch einen regelrechten Friedensvertrag beendet werden. Frankreich werde bereit sein, die Gesamtsumme der deutschen Reparationsschuld endgültig mit einer verhältnismäßig geringen Summe anzusehen, die Miliet auf der Grundlage sechsprozentiger Verzinsung mit 37 Milliarden Goldmark angibt. Dagegen würden Frankreich und Belgien sicherlich darauf bestehen, daß wesentlich verstärkte Bürgschaften gegeben werden. Im französischen Moratoriumsplan sei schon zu erkennen gewesen, daß die Ruhrbesetzung für die Dauer des Moratoriums geplant war, also für zwei Jahre. Jede Stärkung des jetzigen deutschen Widerstandes würde daher eine Verlängerung der Besetzung über diesen Zeitraum hinaus bedeuten. Von einer sofortigen Räumung des Ruhrgebietes könne keine Rede sein.

Vertreibung von Eisenbahnern aus ihren Wohnungen.

Mainz, 21. Februar. Die Franzosen fahren fort, die Eisenbahnbeamten aus ihren Wohnungen zu vertreiben, um ihre eigenen Beamten einzuquartieren. Alle Wohnungen, die in militär-fiskalischen Gebäuden liegen, mußten geräumt werden. Auf der Strecke Birgen-Mainz hat man sogar Weichensteller aus ihrer Häuslichkeit vertrieben.

34 treue Zollbeamten.

Wiesbaden, 21. Februar. Den 34 Zollbeamten des hiesigen Finanzamtes ist schriftlich mitgeteilt worden, daß sie entlassen sind; falls sie unter französischer Aufsicht arbeiten wollen, können sie sich innerhalb 24 Stunden melden, andernfalls ihre Ausweisung bevorstehe. Die deutschen Beamten haben daraufhin sofort ihre Dienststellen verlassen.

Schwedische Empörung über die Beschlagnahme der Ruhrgeleider.

Stockholm, 21. Februar. Die Nachrichten aus dem Ruhrgebiet, daß die Franzosen auch die im Auslande gesammelten Geldmittel für die Ruhrbevölkerung beschlagnahmt haben, rief hier große Empörung hervor. Das schwedische Hilfskomitee, das diese Vorkommnisse vorausgesehen hatte, hatte entsprechende Maßnahmen getroffen, um eine Wegnahme von Geldmitteln durch die Franzosen zu verhindern, damit das Geld auch wirklich den Unterstützungsbedürftigen zugewendet werden kann.

Aus aller Welt.

— (Kostbare Minuten.) In einem Berliner Hotel verließ eine Dänin auf wenige Minuten ihr Zimmer. In dieser kurzen Zeit wurden ihr Platinohmuckstücke mit Brillanten im Werte von 16 Millionen Mark gestohlen.

— (Die Goldsporen des Zigeunerhauptmanns.) In einer Wirtshaus im Osten Berlins lagen dieser Tage mehrere Männer, denen man sofort die Zigeuner ansah, bei einer augenscheinlich sehr schwierigen Rechenaufgabe. Kriminalbeamte kamen dahinter, daß es sich um den beabsichtigten Verkauf von einem paar goldener Sporen aus dem Nachlaß des verstorbenen Zigeunerhauptmanns Petermann handelte. Ihre Anstrengung war wohl der Mühe wert, denn es handelte sich um viele Millionen. Die Beamten stifteten die Zigeuner zunächst einmal nach dem Polizeipräsidenten und beschlagnahmten die Sporen. Es sind ganz außerordentlich wertvolle Stücke, massiv aus Gold, etwa 1 Pfund schwer. Die Mädchen besitzen aus durchlöcherter 20 Mark Stücken, die Kappen aus reinem Gold, in Eichenlaub und Eichen gehämmert. Ihr Besitzer wurde als Jaczy Petermann, der Sohn des verstorbenen „Hauptmanns“, der mit seiner Familie in Görlitz wohnt, festgestellt. Bei dem gegenwärtigen hohen Goldpreise wollte er sie mit den anderen Sachen aus dem Familienschatz zu Geld machen, um mit dem Millionenerlös einen großen Pferdehandel zu betreiben. — Petermann wurde freigelassen, die Sporen wurden ihm wieder ausgehändigt.

— (Wucher aus dem Hamburger Viehmarkt.) Wie die „Neue Berliner Zeitung“ aus Hamburg erzählt, sind auf dem dortigen Schlacht- und Viehhoft mehrere Viehhändler wegen Preisstreiberie verhaftet worden. Einer der Verhafteten hat an einem Stück 1 Million, ein anderer an zwei Rindern 2,5 Millionen Mark verdient.

Dein ist mein Herz.

71) Originalroman von S. Courths-Mahler.

Warum sind Sie so gut zu mir? fragte sie leise. Warum? Weil ich dieleckt an mit selbst eiskalten habe, wie eng ums Frauen die Grenzen gesteckt sind, sobald es nur eines unglücklichen Anlasses bedarf, um uns über das Ziel hinauszuweisen zu lassen. Wir sind alle arme, irrende Menschen und schuldig werden ist so bedauernswert leicht. Ich habe versucht, mich in Ihre Lage zu denken und habe mir gesagt, daß Sie jetzt wohl von dem Wunsche befeelt sind, gut machen zu dürfen, soweit in Ihren Kräften liegt. Ist es so — oder irre ich mich? Nein, nein — Sie irren nicht. Ich habe nur noch diesen einen Wunsch und werde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir sagen wollen, was ich tun kann, um zu können. Aber ehe Sie mir es sagen, hören Sie mich an. Sie sind so gut zu mir, daß ich Ihnen mein ganzes Herz offen darlegen möchte. Auch ich habe gelitten — namenlos, weil ich mich verkaufte und dann von Sehnsucht verzehrt wurde nach der reinen, schuldlosen Liebe, die ich einst besaß, so sehr sehnte, daß ich den falschen Weg einschlug, sie mir zurückzugewinnen. Carry erzählte die ganze Geschichte ihres Irrens und Fehlens, die Qual ihrer lieblosen Ehe und alles was sie erlebt und erduldet hatte. Das alles drängte, wie von einer inneren Gewalt getrieben, ans Licht. Die gültigen, verstehenden Frauenaugen ihr gegenüber lösten alles aus ihrer Brust und diese Weichte schen ihr eine Erlösung und Befreiung. So hätte sich Carry nicht einmal ihrer Mutter anvertrauen können, sie hätte bei dieser wohl auch nicht jodelt Verständnis gefunden wie bei Maria Tronsfeld. Als sie mit ihrer Weichte zu Ende war, drückte sie die Hände ans Herz. „O, wie hat das wohlgetan — wie danke ich Ihnen, daß Sie mich angehört haben und daß Sie nicht mit strenger, kritischer Miene über mich zu Gericht sitzen“, sagte sie dankbar. Die alte Dame schüttelte den Kopf. „Nein, sie armes Kind. Wer fühlt sich rein und schuldlos genug, um den Stab zu brechen über eine irrende Seele. Und wer sich selbst erkannt hat, wie sie es getan, der hat sich auch selbst befreit und bezwungen. Und das, liebe Frau Carry, fährt allein zur Brücke — und zum Frieden.“ Und nun sagen Sie mir, bitte, was ich tun kann, meine Schuld an Rita Walberg zu sühnen“, hat Carry. „Das will ich tun. Also hören Sie mich an. Rita ist ganz zerbrochen innerlich, ganz elend, weil sie den Glauben verloren hat an die Liebe ihres Gatten wie auch an die ihres Vaters. Das arme Kind hat schon eine schlimme liebere Jugend hinter sich, ist aus einer Hand in die andere gegangen, ohne daß man ihr ein wenig Liebe gegeben hätte. Und nun sie das Glück gefunden hatte, nun sie sich selbst glaubte, wurde ihr alles wieder genommen, Glück,

Liebe — und Vertrauen. Trotzdem ich ihr alles erklärt habe, kann sie den Glauben an ihren Gatten nicht wiederfinden, sie hat ihn noch nicht wiedergefunden, will ihn nicht vor sich lassen. Und sie wünscht noch immer, zu sterben, glaubt, ich erzähle ihr eine fromme Lüge und bildet sich ein, wir wollen sie nur aus Mitleid in dem Glauben lassen, daß sie geliebt wird. Baron Günter liebt aber seine Frau wirklich, wie auch Baron Viktor trotz allem seine Tochter liebt. Rita wollte sterben, weil sie meinte, zwischen ihnen und Günter zu stehen. Sie schrieb ihm in ihrem Abschiedsbriefe, da sie nicht für sein Glück leben könne, wolle sie dafür sterben, er möge mit ihnen glücklich werden und ihr verzeihen, daß sie zwischen ihm und ihnen gestanden hätte. Als sie das erstemal mit vollem Bewußtsein erwachte, jammerte sie: Warum habt ihr mich nicht sterben lassen? Und das fragt sie jetzt noch immer und kann den Glauben an ihren Gatten nicht wiederfinden. Sie allein, liebe Frau Carry, können ihr diesen Glauben wiedergeben, wie sie ihn ihr genommen haben. Deshalb bitte ich Sie — schreiben Sie Rita die volle Wahrheit, nehmen Sie zurück, was nicht auf Tatsachen beruht — sagen Sie vor allem, daß es ein Irrtum von ihnen war, zu glauben, daß Günter Sie noch liebte. Carry sprang auf.

Nein, nein — das ist nicht nötig — ich weiß ein anderes, besseres Mittel, die Vermisse zu überzeugen, ihr Glauben und Vertrauen zurückzugeben. Warten Sie, bitte, einen Augenblick.“ Sie eilte hinaus und kam schnell wieder zurück. In der Hand hielt sie einen Brief.

Da ist ein Schreiben Baron Günter's an mich. Ich erhielt es am Morgen nach der schrecklichen Tat Frau Rita's. Sie soll diesen Brief lesen — dann wird sie alles glauben. Und bitten Sie für mich um Verzeihung — oder besser — ich will meine Bitte selbst unter diesen Brief schreiben. Und sagen Sie ihr, daß ihr Weg nie mehr krenzen will. Ich gehe zu meinen Eltern zurück und spüre vielleicht lange auf Reisen — bis wir alle ruhiger geworden sind.“

Sie schrieb schnell unter: Günter's Brief: „Versuchen Sie zu verzeihen, und verdammen Sie nicht eine Frau, die Ihnen in einem Irwahn Böses getan. Gott schenke Ihnen ein neues volles Glück, damit Ruhe findet. Ihre bereuende Carry Croner.“ Dann reichte sie der Generalin den Brief. Diese sagte ihn zugleich mit ihrer Hand, die sie warm drückte. „Ich danke Ihnen, liebe Frau Carry. Und wünsche Ihnen, daß Sie Frieden finden mögen.“ Carry atmete tief auf.

Ich werde ihn suchen. Und — wenn ich einmal mein Herz erleichtert möchte — wenn ich mich nach Trost und Verständnis sehne — darf ich dann zu Ihnen kommen, Carry? Oder werden Sie mir die Tür weisen lassen?“

Die Generalin zog die schöne Frau an sich und küßte sie auf die Stirn.

„Maria Tronsfeld hat noch niemand die Tür gewiesen, der Trost und Hilfe bei ihr suchte. Ich werde mich recht herzlich freuen, Sie recht oft bei mir zu sehen. Und nun Gott mit Ihnen — ich muß mich eilen, nach Balberg zurückzukommen. Leben Sie wohl, Frau Carry.“

Diese küßte der alten Dame inrünstig die Hand. „Leben Sie wohl, Erzellenz — und laufend Dank, daß Sie mir Frieden brachten für meine schuldbeladene Seele.“ Sie begleitete die alte Dame bis zum Wagen.

„Also — glückliche Reise, Frau Carry — Baron und Baronin lassen sich Ihnen nochmals empfehlen, da Sie nicht selbst kommen konnten“, sagte die Generalin laut, mit einem bedeutungsvollen Blick zu Carry, damit es der Chauffeur und auch die Cronersheimer Diener hörten.

Carry drückte ihr dankbar die Hand. Sie wußte, daß die Generalin das gesagt, um vor der Dienerschaft zu dokumentieren, daß kein Zerwürfnis bestand zwischen den Herrschaften. Das Auto fuhr davon. Carry sah ihm eine Weile nach mit umflorten Augen. Dann seufzte sie halb befreit, halb traurig auf und ging ins Haus zurück.

Als die Generalin wieder in das Krankenzimmer trat, lag Rita mit offenen Augen da und sah ihr entgegen. „Nun, schilt nur die stümliche Pflanze, mein liebes Kind. Ich habe dich lange genug allein gelassen“, sagte die alte Dame, neben Rita's Lager Platz nehmend.

Rita zwang ein mattes Lächeln um ihren Mund. „Du hast solche Lust so nötig gehabt, Tante Erzellenz.“ „Und du hast brav dein Stüppchen genommen, wie mir Rosa berichtete. Das ist lieb von dir.“ Rita seufzte.

„Ich hatte Hunger, liebste Tante.“ Die Generalin lachte froh. „Das ist herrlich. Und weil du so brav warst, habe ich dir auch etwas schönes mitgebracht.“ Rita sah sie groß an.

„Wo warst du?“ Die Generalin beugte sich vor und sah sie fest an. „In Cronersheim — bei Frau Carry.“ Dunkle Rote schoß in Rita's Gesicht.

„O, von ihr wirst du mir sicherlich etwas mitgebracht haben, was mir Freude machen kann“, sagte sie im bitteren Schmerz.

„Ich war bei einer Unglücklichen, Rita, bei einer Frau, die Angst und Reue gesollert haben. Wenn du sie gehört und gesehen hättest, du wärdest ihr verzeihen.“ Mit großen traurigen Augen sah Rita in ihr Gesicht. „Wenn es etwas zu verzeihen gibt — so habe ich es längst getan, Tante Erzellenz. Sie kann ja nichts dafür, daß sie Günter liebt und ich kann es wohl verstehen, daß sie ihn nicht lassen will.“ (Schluß folgt.)

(Sieben Opfer eines Raubmordes.) In Piotrkow, Kreis Posen-Ost, wurde die ganze Familie des erst vor zwei Jahren aus Amerika nach Polen zurückgekehrten Landwirts Kofiera ermordet aufgefunden. Mit einem stumpfen Gegenstande waren sieben Personen, und zwar der 41-jährige Kofiera selbst, seine 32-jährige Ehefrau, seine 9-jährige Tochter, die 6 und 1 Jahr alten Söhne, eine 18-jährige Dienstmagd Maciasyk und der 16-jährige Dienstknecht Johann Kopa aus Posen durch Schläge auf den Kopf getötet worden, die beiden jüngeren Kinder wahrscheinlich in der Weise, daß sie an den Beinen gepackt und mit den Köpfen gegen die Wand geschlagen wurden. Sogar der Hund des Besitzers war, vermutlich um auch die letzte Spur zu verwischen, erschlagen worden. Die Mörder sind am folgenden Tage mit dem Gespann des Ermordeten nach Posen gefahren und haben dieses vor einer Gastwirtschaft stehen lassen. Als vermeintliche Mörder sind zwei Schwäger des Kofiera, die in demselben Dorfe wohnen, von der Posener Kriminalpolizei verhaftet worden.

Neueste Meldungen.

Rhein, 22. Febr. (Unwandelbare Treue der Eisenbahner.) Eine Versammlung der Gewerkschaft deutscher Reichsbeamter und der Gewerkschaft der technischen Eisenbahnbeamten faßte eine Entschlieung, in der erklärt wird: Aller Gewalt, allen Verhaftungen, Bestrafungen und Ausweisungen zum Trotz werde die deutsche Eisenbahnbeamtenchaft niemals bei einer fremden Militärgewalt Dienst verrichten. Die Eisenbahnbeamtenchaft werde nicht eher die Abwehr einstellen, bis die fremden Truppen das Einbruchgebiet geräumt haben. Die fremde Gewalt werde nur eiserne Abwehr finden.

Essen, 22. Febr. (Etwas gebesserte Verkehrsverhältnisse.) Die Verkehrsverhältnisse im Einbruchgebiet hat sich infolge des kalten Wetters für den Rangierbetrieb etwas gebessert. In Brakel besteht seit 19. Februar eine allgemeine Gütersperre.

Dortmund, 22. Febr. (Französische Vordesperte.) In Herbede haben die Franzosen Lebensmittelgeschäfte eingerichtet, in denen die Waren um die Hälfte billiger verkauft werden, als in den deutschen Geschäften. — In Oberhausen wurde in der Nacht zum 20. Februar ein Polizeibeamter erschossen, ein zweiter verletzt.

Essen, 22. Februar. (Schwarze Truppen im Ruhrgebiet.) Das 701. französische Kolonialregiment ist im Ruhrgebiet eingetroffen. Es verteilt sich in der Stärke von einem Bataillon auf die Städte Berlebr, Kupferdreh und Werden. Das Regiment setzt sich zum größten Teile aus Schwarzen zusammen.

Berlin, 22. Februar. (Zwei neue deutsche Noten.) Die halbamtlich mitgeteilt wird, ist der deutsche Geschäftsträger in Paris angewiesen worden, zwei neue Noten zu überreichen. In der einen wird der Protest wegen der Verwundung des inzwischen verstorbenen Arbeiters Drees aus Kirchenga aufrecht erhalten. In der anderen Note wird gegen neue Bluttaten französischer Truppen, insbesondere gegen den Mord des fünfzehnjährigen Arbeiters Sieghard auf der Dortmunder Zeche „Prinz Regent“ protestiert und die Forderung voller Genugtuung vorbehalten.

Vermischtes.

(Sonderbare Scheidungsgründe.) Eine elegante Dame hatte sich in den Kopf gesetzt, sich der Mode zuliebe schlanke zu machen. Dies war ihr auch gelungen, aber um welchen Preis! Sie wurde

Peitsche und Revolver — Frankreichs Waffe. Unsere Abwehr — das Deutsche Volksoffer!

magenleidend, ihr früher roter Teint war grau, und ihre Lebenswürdigkeit machte einer unangenehmen Festigkeit und Reizbarkeit Platz. Ihr Gatte versuchte es mit Güte und Strenge, sie von ihrem falschen Wege abzubringen. Als nichts half, leitete er die Scheidungsklage ein, welcher der Richter auch stattgab. Als Scheidungsgrund galt, daß die Frau sich durch abfällige Widerspenstigkeit körperlich und geistig zugrunde gerichtet hätte. — Ein verarmter Adliger hatte seinem Wappenschild durch die Heirat mit einer reichen Witwe neuen Glanz zu verleihen versucht. Nach der Hochzeit erkannte die junge Frau zu ihrem Schrecken, daß ihr Gatte eine Perücke trug und sein Kopf so lahl wie eine Kegellugel war. Aus diesem Grunde klagte sie auf Scheidung. Sie beschrieb vor Gericht das Entsetzen, welches ihr ein kahler Kopf einflößte, und beteuerte, daß sie ihren Gatten nie und nimmer geheiratet hätte, wenn sie hätte wissen können, daß sein Haar falsch wäre. Sie hatte mit ihrer Klage Erfolg, die Ehe wurde geschieden.

Vorausichtige Witte. ang.

Freitag: Meist heiter, trocken, Frost strenger. — Sonnabend: Zunächst noch ziemlich heiter mit strengem Frost, doch etwas zunehmende Bewölkung und abnehmende Kälte.

Kurse der Dresdner Börse vom 21. Febr. 1923

Table with 2 columns: Security/Instrument and Price. Includes entries like '10000', '23100', '38500', '15000', '20910', '15200', '53500', '20000', '34500', '19500', '23010', '28900', '23500', '25000', '25000', '39000', '27000', '47000', '23057,50', '22500'.

Kirchen-Nachrichten.

Pulsnitz.

Sonntag, den 25. Februar, Reminiscere: 1/9 Uhr Abends, 9 Uhr Predigtgottesdienst (Lut. 9, 51-56), Nieder Nr. 192 1-3, 261 1-2, 3. Spruch: Nr. 34. Pf. Semm. 5 Uhr: Passionsandacht in der Sakristei, anschließend Abendmahlsfeier. Pfarrr Schulze. 8 Uhr Junglingsverein im 1. Diakonot. Im Weisaaal D. Horn: 2 Uhr Taufen und Kindergottesdienst. Dienstag, den 27. Februar: 4 Uhr Großmütterverein bei Schumann. 8 Uhr Bibelstunde des Junglingsvereins im 1. Diakonot. 8 Uhr Bibelstunde in landeskirchlicher Gemeinschaft. Mittwoch, den 28. Febr. Bußtag: 6 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier. Pfarrr Schuler. Kollekte für die Innere Mission. 8 Uhr Bibelstunde in Obersteina. Donnerstag, den 1. März: 2 Uhr Alteneinigung „Gutmann“, 8 Uhr Bibelstunde in Niedersteina, 8 Uhr Bibelstunde in Friedersdorf, 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer. Freitag, den 2. März, 8 Uhr Bibelstunde in Dhorn.

Olympia-Theater! Sonnabend 8 Uhr — Sonntag 6 und 1/9 Uhr Die Mohikaner von Paris. Abenteuer- und Sensationsdrama nach dem Roman von Alexander Dumas.

Gasthof Pulsnitz M. S. Sonntag, den 25. d. M., von nachm. 4 Uhr an feiner Ball! Selbstgebackne Pfannkuchen. Es laden freundlichst ein Hermann Menzel und Frau.

Oeffentl. Volksversammlung Sonnabend, den 24. Februar, 8 Uhr abends in Gührs Gasthof, Oberlichtenau. Landtagsabgeordneter Lehrer Arzt spricht über: Ruhrbefugung, Regierungskrise und nationalistische kommunistische Einheitsfront. Freie Aussprache.

Wichtig! Sehr schnell und mit täglich nur einstündiger Arbeitszeit lernt man ohne Lehrer nur durch Selbstunterricht mit Dr. Rosenhals' weltberühmt gewordenen Meisterkurs-System und der Gratisbeilage Seminar-Ausgabe des Meisterkurs-Systems der Gedächtniskunst eine fremde Sprache, wie Französisch, Russisch, Polnisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Schwedisch, Norwegisch, Dänisch, Lateinisch, Griechisch. Probelektion für eine Sprache wird gegen Einzahlung von 100,- M. geliefert. Prospekt und Anerkennungen gratis. Wer durch Selbstunterricht eine fremde Sprache wirklich sprechen, lesen und schreiben lernen will, bediene sich nur des Dr. Rosenhals' Meisterkurs-Systems. Rosenhals' Tage-Verlagsbuchhandlung in Leipzig 23.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener Ortsgruppe Pulsnitz. Sonnabend, den 24. Februar, abends 7 Uhr, im Gasthof zum Herrnhaus Tanzkränzchen. Alle Mitglieder nebst werken Angehörigen werden hierdurch herzlich eingeladen. Der Gesamtvorstand.

Die Zeitungs-Anzeige ist bei den hohen Portokosten das billigste und zuverlässigste Mittel, einem kleineren oder größer Kreise etwas mitzuteilen

Da das „Pulsnitzer Wochenblatt“ in jedem Hause in Stadt und Land gelesen wird erfüllt jede Ankündigung bestimmt ihren Zweck

Kauschneiderei nur mit Favorit-Schnitten Favorit-Moden-Album Bei Carl Henning.

Spül-Apparate Spülkannen, Clysos, Schläuche, Vorfalbinden, Unterlagen, Leibbinden, Monatsgürtel, Frauentropfen (Damenreinigung ohne Wasser) W. Heusinger, Dresden.

Ehreneklärung. Die gegen Herrn Emil Mißbach, Lichtenberg Nr. 93 ausgesprochenen Worte nehme ich zurück und warne vor Weiterverbreitung. Großmann.

Kaufe Felle, Schafwolle, Rosshaare, zu höchsten Tagespreisen Lausche Schafwolle mit reiner Strickwolle. Bin jeden Sonnabend von 1/8-12 Uhr in Gastwirtschaft von Emil Duhle, Neumarkt. Max Saat, Radebeul.

Gesundes Blut frisches Aussehen, allem Wohlfinden, verschafft eine Kur m. Dr. Bußlebs echten Wachholder-Extrakt. — Die wohntuende Wirkung des Wachholderextrakt, ist seit altersher bekannt und geschätzt. Zu haben bei: Max Jentsch, Centr.-Drogerie.

Briefumschläge fertigen billigs! E. L. Försterschen.

Gleichstrom-Motor, 1/2 oder 3/4 PS. für 220 Volt zu kaufen gesucht. Gest. Offerten unter B 20 a. d. Wagnenbl. - Geschäftsst.

Für die uns am Tage unserer goldenen Hochzeit zugegangenen zahlreichen Geschenke und Glückwünsche sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Obersteina, Max Schäfer u. Frau geb. Rosenkranz am 20. Febr. 1923.

Blutfrische ungefalzene Heringe ab Freitag früh, Pfund nur 700 Mark, sowie frische fette Speck-Büchlinge, 1/2 Pfund 350 Mark, empfiehlt Curt Opitz.

Sonnabend früh blutfrische ungefalzene Heringe Pfund 650 Mark. Körner.

Gedenket der Ruhrbevölkerung! Es geht um Deutschlands Schicksal, deshalb muß jeder helfen!

An weiteren Spenden gingen bei unserer Geschäftsstelle ein: Von den Gehilfen der Firma Arno Mauchsch, Pulsnitz 7 200 M Radf.-Klub „Sagontia“, Oberlichtenau 34 500 M Zusammen 41 700 M 1., 2., 3. und 4. Quittung 104 220 M Zusammen 145 920 M

Um schnelle Ueberweisung weiterer Spenden aus dem Stadt- und Landbezirk wird dringend gebeten.

Verlag des Pulsnitzer Wochenblattes.